

Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 14. Herausgegeben vom Niedersächsischen Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung, Wilhelmshaven. Verlag August Lax, Hildesheim 1982. 157 Seiten, 37 Abbildungen, 65 Tafeln, 20 Tabellen und 1 Kartenbeilage.

Der Band 14 der genannten Schriftenreihe enthält drei Arbeiten aus dem wissenschaftlichen Forschungsprogramm des Wilhelmshavener Institutes. Den größten Teil des Bandes umfaßt die Arbeit von H. W. Löbert, Die Keramik der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit in Hatzum/Boomborg (Kr. Leer) (S. 11–122). – In Kapitel 1 und 2 werden theoretische Überlegungen und praktische Maßnahmen zur Durchführung der Aufnahme des außerordentlich umfangreichen Fundgutes aus der von W. Haarnagel durchgeführten Ausgrabung der Flachsiedlung Hatzum-Boomborg abgehandelt. Nach einem zum Verständnis der Keramikanalyse nötigen Resümee der von W. Haarnagel publizierten Grabungsbefunde in Kapitel 3 folgt in Kapitel 4 die Keramikauswertung aus der Flachsiedlung, in Kapitel 5 der Vergleich mit den Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit und der Kaiserzeit im südlichen Nordseeküstenbereich, in Kapitel 6 die absolute Datierung der Keramik und in Kapitel 7 ein Anhang über keramographische Untersuchungen an einer Auslese kennzeichnender Scherben aus der Flachsiedlung von H. W. Hennecke und M. Rossmanneth.

Die beiden ersten Kapitel beleuchten die besondere Schwierigkeit der Aufgabe, ein außerordentlich umfangreiches Quellengut (7 606 auswertbare Scherben aus den Grabungsabschnitten 1963–1969) nach vergleichbaren Kriterien aufzunehmen. Die allgemeinen theoretischen Erwägungen hätten, zumal sie bei der mehr typologisch-chronologischen Auswertung des Fundgutes keine ausschlaggebende Rolle spielen, kürzer gefaßt sein können. Die Fundmenge, der Erhaltungszustand der Keramik und die sehr begrenzte Variabilität in Formnuancen nötigten den Verf., ein eigenes Klassifizierungssystem mit teilweise quantifizierbaren Merkmalen zu entwickeln. Die Definitionen und Einzelbegründungen der Typenansprache nebst erläuternden Graphiken sind auf drei Kapitel verteilt. Dadurch wird die Handhabung der Typenchiffren und das Nachvollziehen der Angaben durch den Leser teilweise nicht unwesentlich erschwert. – Als Haupttypen (Abb. 4) werden 'Töpfe mit Rand, Töpfe und bauchige Näpfe ohne Rand sowie Schalen und konische Näpfe' unterschieden. Zur Objektivierung der Formensprache bei den 'Töpfen mit Rand' werden die Relationen von Länge und Tiefe des Hals-Rand-Bogens und des Randedurchmessers, weiterhin der Winkel zwischen Bodenebene und aufsteigender Gefäßwand und bei den 'Näpfen ohne Rand und den Schalen' außer dem Bodenwinkel der Winkel der oberen Gefäßwand zur Ebene der Gefäßöffnung gemessen. Zum Verfahren wäre zu bemerken: Ohne Messungen und Statistiken ist ein objektiver Vergleich des umfangreichen Fundgutes fraglos nicht zu bewältigen. Ob der mit dem vom Verf. angewandten Meßsystem verbundene enorme Arbeitsaufwand immer in einem vertretbaren Verhältnis zum Ergebnis steht, scheint dem Rez. nicht über alle Zweifel erhaben. Insbesondere ist zu bedenken, daß bei handgemachter Tonware an verschiedenen Teilen der Gefäße nicht unerhebliche Differenzen in den Maßen vorhanden sind. Die Grundformen der genannten Gefäßtypen sind nach allgemein gültigen typologischen Regeln festgelegt worden.

Die chronologische Gliederung der Funde basiert im wesentlichen auf der Stratigraphie der Abträge, die vornehmlich aus grabungstechnischen Gründen willkürlich durch 1,2 m mächtige Siedlungsschichten gelegt werden mußten. Eine völlig gesicherte Zuweisung der Abträge zu den Siedlungsschichten und eine eindeutige Abgrenzung gegen jüngere Störungen konnte nicht immer durchgeführt werden. Trotz dieser Einschränkungen lassen sich drei Fundhorizonte unterscheiden, die mit den Haupttypen der Keramik relativ klar umschrieben werden können. Einem älteren Siedlungshorizont sind die Siedlungsschichten 1–2 zuzuordnen. Leitformen der Keramik sind die vielfach mit geometrischen Verzierungen versehenen 'Töpfe mit abgesetztem Rand und verdickter Randlippe' (besser als zweigliedrige Gefäße angesprochen). Als kennzeichnende Keramiktypen eines mittleren Fundhorizontes, der den Siedlungshorizonten 4–5 entspricht, sind die 'Töpfe mit länglich verdickter Randlippe' (besser als dreigliedrige Gefäße angesprochen) ausgewiesen. Es kann nicht überraschen, daß die durch die Zweckbestimmung formenmäßig starren Typen wie Schalen, Näpfe, weitmündige Töpfe (besser Schüsseln genannt) nur allgemein dem älteren und mittleren Fundhorizont zugeordnet werden können und mit leicht veränderten, der jüngeren Moderichtung angepaßten Randprofilen auch unter der Keramik des jüngeren Fundhorizontes zu finden sind. Die Funde aus den Siedlungshorizonten 6–7 bestimmen die Formen des jüngeren Fundhorizontes. Die kennzeichnenden Gefäße, unter denen vornehmlich nach einem bogenförmigen oder geknickten Übergang zwischen Rand und Schulter sowie Unterschieden in der Gestaltung des Randes und der Randlippe die Typen 4, 5, 6, 7, 9 und 10 differenziert wird, lassen sich zur Vereinfachung eines Vergleichs mit Gefäßen aus anderen Landschaften besser als terrinenartige Gefäße mit bogenförmig angesetztem oder auswärts geknicktem Rand, gegebenenfalls auch mit der Bezeichnung Trichterrandgefäße, zusammenfassen. Um zu einer konkreten Vorstellung über den variablen Formenbestand des jüngeren Fundhorizontes zu gelangen, ist der Leser gezwungen, sich mit der sehr umfangreichen Typendiskussion auseinanderzusetzen. Besonders markante zeitbestimmende Merkmale der jüngeren Keramik sind deutliche Bevorzugung der organischen Magerung und bestimmter Verzierungselemente, wie z. B. die Streepbandverzierung, winklig gebogene und auf der Oberseite profilierte Henkel, große Knubben. Zum jüngeren Fundhorizont sind weiterhin die selten vertretenen und bis zur Kaiserzeit reichenden Funde der Typen 17 und 18 zu rechnen, die durch Abtragung und Siedlungsverlagerung in die Straten des Fundhorizontes gelangt sein können.

Der relativchronologischen Auswertung des Fundgutes folgt ein typologischer Vergleich der Funde aus Hatzum-Boomborg mit zeitgleichen Siedlungen aus der Küstenzone von Nordholland bis zur Weser und eine Zusammenstellung der Hinweise für eine absolute Datierung der Fundhorizonte mit Vergleichsfunden und C<sup>14</sup>-Daten. Letztere sind sehr uneinheitlich in den Angaben. Im ganzen gesehen umfassen der ältere und der mittlere Fundhorizont die Zeitstufen zwischen dem 6. und 3. Jahrh. v. Chr. Der jüngere Fundhorizont beginnt spätestens um 200. Die Metallfunde des jüngeren Fundhorizontes reichen von der Spätlatènezeit bis ins 4./5. Jahrh. n. Ch.

In der vergleichenden Übersicht des Fundgutes aus der Küstenzone werden vorwiegend Probleme des Typenvergleichs angesprochen. Die Erörterung kultureller und siedlungskundlicher Zusammenhänge wird, bedingt durch die Thematik der Arbeit, nur in begrenztem Umfang berücksichtigt. Diese Feststellung darf aber nicht als negatives Kriterium gewertet werden. Mit der außerordentlich sorgfältigen und bis in alle denkbaren Differenzierungen der Formennuancen, der Verzierung und Machart spezifizierten Analyse des Fundgutes hat der Verf. eine hervorragende Grundlage für weiterführende Vergleiche geschaffen und gleichzeitig einen Weg gezeigt, wie diese spröde Siedlungstonware für überregionale Vergleiche erschlossen werden kann. Die Möglichkeit solcher Vergleiche ergibt sich, nachdem neben den niederländischen Publikationen die Untersuchung von H. Nortmann, *Die vorröm. Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Röm.-Germ. Forsch.* 41 (1983) vorliegt.

Die beiden übrigen Beiträge aus Band 14 der Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet vermitteln einen Einblick in das weitgespannte Forschungsprogramm des Wilhelmshavener Institutes. In der Studie 'Phosphatkartierung und bodenkundliche Geländeuntersuchungen zur Eingrenzung historischer Siedlungs- und Wirtschaftsflächen der Geestinsel Flögeln, Kreis Cuxhaven' (S. 1–10) legt H. Gebhardt die Ergebnisse aus zwei archäologischen Untersuchungsarealen der Siedlungskammer Flögeln vor. Für den urgeschichtlichen Siedlungsbezirk Haselhörn und die mittelalterliche Wüstung Dahlem wird durch eine flächige Phosphatkartierung gezeigt, daß neben der Auffindung urgeschichtlicher und historischer Siedlungsplätze auch eine Erfassung der dazugehörigen Wirtschaftsflächen und deren Abgrenzung gegen das Umland möglich ist.

Die Arbeit von G. Linke, Der Ablauf der holozänen Transgression der Nordsee auf Grund von Ergebnissen aus dem Gebiet Neuwerk/Scharhörn (S. 123–157) ist eine Weiterführung der Untersuchungen des Verf., die er in Band 13 (1976) der gleichen Reihe veröffentlicht hat. Nach den durch ein umfangreiches Bohrprogramm gestützten Untersuchungen ist der postglaziale Meeresanstieg als kontinuierlicher Vorgang zu interpretieren, der durch 'einen wiederholten Wechsel der hydrographisch-atmosphärischen Verhältnisse während des Holozäns' überprägt wird (S. 153).

Schleswig

Hans Hingst